



«Künstliche Intelligenz wird uns in Zukunft viel Arbeit abnehmen»

Jörg Eugster bezeichnet sich selber als Botschafter, der Lust auf die Zukunft macht. Für klasse! wagt er einen Blick darauf, wie die Schule der Zukunft aussehen könnte. | Interview: Martina Hirschi

Jörg Eugster, wie haben Sie sich als Kind die Zukunft vorgestellt? Haben sich Ihre Vorstellungen bewahrt?

Wenn man die Zukunft, sagen wir 30, 40 oder 50 Jahre, voraussagt, liegt man meistens falsch. Dass das Internet unser Kommunikationsverhalten revolutionieren würde, hat nicht einmal Jules Verne vorausgesehen. Wie ich die Zukunft als Kind gesehen habe, weiss ich nicht mehr. Ich kann mir aber vorstellen, dass darin fliegende Autos vorgekommen sind.

Wie sieht die Schule aus, in der Kinder in Zukunft zur Schule gehen?

Vielleicht müsste die Frage lauten «Gehen die Kinder überhaupt noch zur Schule?» Die Schule der Zukunft, ungefähr im Jahre 2030, wird meines Erachtens zweigeteilt sein. Die Kinder lernen einerseits in einer Art Homeschooling 2.0 zu Hause. Die Wissensvermittlung wird aus der Cloud heraus stattfinden, einem virtuellen Speicherplatz, der das Wissen bündelt und jederzeit verfügbar macht. Aus der Cloud können die Schülerinnen und Schüler Lerninhalte abrufen und beispielsweise mit virtuellen Lehrpersonen Vokabeln lernen. Das Wissen wird dann über eine Schnittstelle, beispielsweise eine Virtual-Reality-Brille abgerufen und verarbeitet. Die Matheaufgabe kann aus der Cloud auf die Brille projiziert werden, wo sie gelöst wird. Ergänzt wird das Homeschooling mit Projektarbeiten, wo die Schülerinnen und Schüler zusammenkommen, um gemeinsam eine Aufgabe zu lösen und die von Lehrpersonen als Coaches geleitet werden.

Was sind die Vorteile dieser Art von Schule?

Der grosse Vorteil ist, dass von überall und zu jeder Zeit auf die Lerninhalte zugegriffen werden kann. Ein Internetanschluss und ein PC reichen für den Zugang zum Bildungsmarkt. Gerade Länder wie Kanada oder Australien, wo Menschen weite Distanzen zurücklegen müssen, profitieren davon, stundenlanges Schulbusfahren entfällt. In der Schweiz sind die Distanzen kürzer, entsprechend wird diese Entwicklung wahrscheinlich später stattfinden. Ein weiterer Vorteil ist, dass die künstliche Intelligenz merkt, auf welchem Lernstand ein Kind ist, ob

«Neben der reinen Wissensvermittlung ist die Entwicklung der emotionalen Intelligenz sehr wichtig.» Jörg Eugster

es über- oder unterfordert ist. Entsprechend kann der Unterricht auf das Kind und dessen Lernfortschritt angepasst werden. Künftig könnten Klassen nicht mehr nach Alter geformt werden, sondern nach Wissensstand.

Die Schule hat aber auch eine soziale Aufgabe. Wie kann sie die wahrnehmen, wenn die Kinder nicht mehr zur Schule gehen?

Neben der reinen Wissensvermittlung ist die Entwicklung der emotionalen Intelligenz sehr wichtig. Und diese lernt man eher in einer Gruppe. Ich habe den Projektgruppenunterricht erwähnt. Der Auftrag an eine Schulklasse könnte beispielsweise lauten, ein Boot zu bauen, mit

dem sie anschliessend von Rapperswil nach Pfäffikon fahren kann, ohne nasse Füsse zu bekommen. Bestanden hat die Klasse, wenn sie am Ende der Projektzeit mit dem Boot am Zielort ankommt. Die Kinder lernen im Gruppenunterricht die soziale Interaktion. Sie müssen recherchieren, wie man ein Boot baut und sich austauschen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Und wenn sie einzelne Aufgaben in einer fremden Sprache ausführen müssen, dann haben wir den Sprachunterricht gleich in die Projektarbeit praxisbezogen integriert.

Also werden Roboter nicht irgendwann die Lehrpersonen verdrängen?

Nein, ich glaube, das geschieht in absehbarer Zukunft noch nicht. Es wäre kaum sinnvoll, das Wissen alleine zu Hause aus der Cloud zu beziehen. Die Rolle der Lehrperson wird sich aber wandeln. Sie wird nicht mehr Frontalunterricht erteilen und nur anleiten, sondern die Schülerinnen und Schüler als Coach begleiten.

Ob WhatsApp-Sprachnachricht oder eine E-Mail diktieren: Neue Technologien ermöglichen uns, immer häufiger aufs Schreiben zu verzichten. Werden Kinder in Zukunft keine Aufsätze mehr verfassen müssen?

Es wird auch in Zukunft noch geschrieben, jedoch weniger als heute und eher nicht von Hand. Vielleicht sind es keine Aufsätze mehr, dafür aber Projektberichte oder Anleitungen. Vermutlich werden wir in Zukunft Texte vermehrt diktieren, statt sie abzutippen. Die Software wandelt das Diktierte dann in geschriebenen Text um. Tastaturen werden in ein paar Jahren fast verschwunden sein.



Über Jörg Eugster

Jörg Eugster hat nach einer Lehre bei den Schweizer Bundesbahnen SBB Betriebswirtschaft studiert und einen Executive MBA absolviert. Er ist der Gründer mehrerer Internetplattformen, unter anderem von jobwinner.ch und swissfriends.ch. Er tritt als Referent auf, ist Verwaltungsrat und Dozent sowie Unternehmensberater und Autor des Buches «Übermorgen – Eine Zeitreise in unsere digitale Zukunft». Jörg Eugster lebt in St. Gallenkappel, ist mit einer Primarlehrerin verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.

«Wie ich die Zukunft als Kind gesehen habe, weiss ich nicht mehr. Ich kann mir aber vorstellen, dass darin fliegende Autos vorgekommen sind.»

Was ist mit der Grammatik, dem Schreiben eines orthografisch und grammatikalisch korrekten Satzes? Ist dies in Zukunft nicht mehr wichtig?

Auf die Gefahr hin, dass ich mich unbeliebt mache: Meiner Meinung nach wird der Zwang nach orthografisch korrekten Sätzen in Zukunft weniger werden. Zudem wird uns die künstliche Intelligenz auch viel Arbeit abnehmen: Bereits heute korrigiert sie mich automatisch, wenn ich E-Mails diktiere. Und: Wir schreiben heute auch nicht mehr wie Goethe. Die Sprache und die Rechtschreibung haben sich verändert.

Welche Fähigkeiten werden Kindern der Zukunft vermittelt in Bezug auf das, was sie später als Arbeitnehmende benötigen?

Zu den bewährten Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen ist die Mediennutzungskompetenz hinzugekommen. Und die ist je länger je wichtiger: Die Schülerinnen und Schüler lernen zu recherchieren und zwischen wahr und unwahr zu unterscheiden. Meiner Mei-

nung nach ist das in Bezug auf die heutige Informationsflut sehr wichtig. Um die Schülerinnen und Schüler mache ich mir diesbezüglich keine Sorgen, die sind dem gewachsen.

Sie bezeichnen sich selber als Zukunftsbotschafter: Was darf man sich darunter vorstellen?

Ähnlich wie ein Botschafter sein Land repräsentiert, vertrete ich die digitale Zukunft. Mich interessiert sehr, was die Zukunft bringt. Entsprechend möchte ich den Menschen in Vorträgen und mit meinem Buch Lust darauf machen.

Viele Menschen plagen Zukunftsängste. Ist man als Zukunftsbotschafter davor gefeit?

Zukunftsängste plagen mich eigentlich keine, im Gegenteil. Ich freue mich auf die Zukunft. Einzig die Vorstellung, dass irgendwann einer den Knopf drückt und damit alles auslöscht, was wir bis heute erschaffen haben, bereitet mir ein mulmiges Gefühl. ✂



«Übermorgen – Eine Zeitreise in unsere digitale Zukunft»

Wir stecken mitten in einer der grössten Veränderungen der Menschheit. Die digitale Transformation hat mittlerweile alle Branchen erfasst – auch Bildungsinstitutionen. Doch wie soll man agieren oder darauf reagieren? Wir werden uns mit Themen wie 3D-Drucker, Drohnen und Roboter, selbstfahrende Autos, Wearables, Augmented und Virtual Reality, Funkchips, Voice Recognition, Big Data und Artificial Intelligence auseinandersetzen. Dieses Buch richtet sich an alle, die einen umfassenden Einblick in die relevanten Themen der Digitalisierung erhalten möchten.